

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 38 (1962-1963)
Heft: 3

Artikel: Am Steffeli sy Wiehnacht : eine Geschichte auf Baseldytsch
Autor: Fridolin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1074039>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Am Steffeli sy Wiehnacht

Eine Geschichte auf Baseldytsch von Fridolin

Aigedlig het er Christoph ghaisse. Aber syni Eltere hänn em Steffeli gsait. Wo-n-er fimf Johr alt gsi isch, do het me sym Babbe gsait, das Huus, wo si drin wohne, mies jetz abgrisse wärde. Si miese-n-en anderi Wohnig go go sueche. Der Babbe het gsuecht und gsuecht, und d'Mamme het alli Lyt gfroggt, wo si kennt het, eb si emänd naime-n-ebbis wisse? Als wie neecher isch die Zyt ko, wo si hätte-n-uuszieh solle. Und allewyl het der Babbe no nyt gfunde gha.

Zäh Dag äntlig vor em Termin isch em e glaini, nätti Wohnig aabotte worde. Aber nimme z'Basel in der Stadt. Nai, vorusse-n-uff em Land, nit gar wyt ewägg zwor, aber ainewäg – sy Wäg an d'Arbet isch zimmlig lenger worde. Im Summer het er guet kenne mit em Veelo goh. Und wenn's au gar wiescht und kalt gsi isch, derno isch em allewyl no 's Dramm fir-

blibe. Item, die Wohnig hänn si gmietet, und vo-n-alle Bikannte-n-in der alte Noochberschaft hänn si Abschid gnoh, as giengt's mindeschdens ibers groos Wasser.

Zem Glick isch's grad in die scheeni Johreszyt ynegange bym Umzug. Vyl isch däre glaine Famylie fremd und ney gsi dert usse vor der Stadt. Zerscht het's der Mamme-n-e bitzeli gruust gha. He, jo – eso wyt ewägg vo de verdraute Lääde-n-und Läädemli. Und do het si niemets kennt. Aber derfir het's e Garte gha by däm glaine Huus. Und bald hänn uff däm neye Blätz Boode die erschte-n-aigene Bliemli afoh bliehje. Allewyl isch der Christoph hinder syner Mamme häär gsi, wenn si ebbis im Garte bsorgt het. Er het ere gnau zuegluegt. Und by alle Pflänzli und Bliemli het er welle wisse, wie si haisse.

«Vilicht gitt der Steffeli emoole-n-e Botani-

ker?» het der Babbe gwäärwaist und het sy Frau verliebt aaglacht. Allewyl het dä Bueb an syne liebe Bliemli gschmeckt. E fyn Nääsli het er gha und bald het er als mit der Mamme zem Gspäß e Spil gmacht, wo-n-är ganz ellai erfunde gha het. D'Mamme het em d'Auge zueghebbt, und der Steffeli het verroote, was fir e Bliemli d'Mamme-n-in der Hand gha het.

Er het iberhaupt e gueti Naase gha. Wenn er vom Spile-n-im Garte-n-ins Huus ko isch, derno het er ganz gnau kenne saage, was d' Mamme zem Midaagässe kocht het. Der Gruch het em's gly gsait. Wenn naime-n-in der Stube-n-e Naasduech gläage-n-isch, derno het er's in sy Pfeedli gnoh und het gsait: «Das gheert em Babbe!»

Am ene scheene Dag isch die Mamme furchbar verschrocke. Dooteblaich, fascht grien im Gsicht isch der Steffeli ko go haimschwanke. Er het sich kuum uff de Bai kenne heebe und vorne-n-abe-n-isch er dräckig gsi, zimmlig gruusig.

«Y bi so grank!» het er gjeemerlet, und d' Mamme het gly gseh, wie's däm Steffeli gschmuech gsi isch. Er het noonemool in Garte gspeyt und derno isch er brav und dankbar ins Bett gschloffte, mit ere Bettfläsche. D' Mamme het en gmässe; aber er het kai Fieber gha.

«Wo bisch du gsi, Steffeli?» het si welle wisse.

«He, bym Buur dert ääne, waisch!»

Aha. Dert het er emänd ebbis gfuetteret gha, wo-n-em nit guet do het. D'Mamme-n-isch derno gschwind go frooge, wo si no furt isch go go Brot bsorge. Aber der Buur het nyt gwisst:

«Nai, by mir het er nyt z'asse biko. Er isch do usse-n-ummenander gumpt und do ha-n-y en halt gfroggt, eb er emänd unser jung Kälbli wott gseh, wo vorgeschtert uff d'Wält ko isch. He, jo – dä Steffeli isch eso-n-e härzige Bueb! Y ha-n-em au emoole welle-n-e Fraid mache. Alli Kinder gsehn gärn e Kälbli...»

«Und derno?» froggt d'Mamme.

«He, mer sinn in Stal mitenander. Und do het er mer gly d'Hand gäh und het si fescht ghebbt. Y kenn das vo myne-n-aigene. Wenn e Kind zem erschte Mool die groossmächtige Kieh vo-n-eso nooch gseht, derno hänn si allewyl e Haiderespäkt vor ene. Y ha-n-en drum nit vo der Hand gloh. Aber wo-n-y derno lueg, eb er ächt au e Fraid haig an däm härzige,

glaine Dierli, do isch er wyss gsi im Gsicht, wie-n-e Wand. Und derno isch halt 's Unglick bassiert; sy ganz Midaagässe-n-isch wider zem Vorschyn ko... Meh waiss y au nit.»

D'Mamme het em dankt und isch wyter. Aber si het der Kopf gschittlet.

«Sag, Steffeli», het si en derno dahaim gfroggt, worum isch's der au eso schlächt worde by däm härzige Kälbli?»

«Y waiss au nit, Mamme...» isch e druurig Stimmli vom Kissi ko. «Waisch, 's het eso schrecklig schlächt gschmeckt by däm Kälbli. Iiberhaupt, waisch, bym Buur schmeckt's schrecklig!» Und wider het's en grad glipft, wo-n-er dra dänkt het. Ganz nassi Auge het er biko dervo.

's Jahr isch verby gange. Der Steffeli isch wider e weeni gwaxe-n-und d'Mamme het em vyl scheeni Sache verzelt, will er jetzt bald in d'Schuel mies und will er jetzt scho fascht e groosse Bueb syg. Und si het gfunde, do uff em Land syg's emänd besser, wenn er au e weeni Bscheid wiss ibr gwise Eragis im Läbe. Si het em's lieber sälber welle sage. Kinder underenander mache das nie eso zart wie's e Muetter ka.

Wie's eso goht – uff aimool isch scho d' Wiehnacht vor der Dire gstande. In der warme Stube-n-isch d'Mamme mit em Steffeli aane-gsässe-n-und het em d'Wiehnachtsgschicht afoh verzelle. Der Babbe het sy Pfyffe loh uusgoh und het iber d'Zyttig ewägg zuegluegt und zuegloost. Eso härzig, het er dänkt, hätt är das sym Bueb nit kenne verzelle.

«Waisch, Steffeli, d'Gschicht vom Wiehnachtskindli isch aigedlig en ärnschti Gschicht. Vor lutter Fraid, daß is der lieb Gott der Hailand gschänkt het, vergässe mer als numme zue lycht, daß es das Buscheli nit scheen gha het, wo's uff d'Wält ko isch.

Do het der mächtig reemisch Kaiser Auguschtus bifohle, me mies jetzt iberall in sym gwaltige Kaiserrych alli Mentsche-n-emoole zelle, daß er au wiss, wievyl Lyt är regier. Alli Lyt hän do miesse-n-in die Stadt, oder in das Dorf goh, wo si aigedlig wirklig aanegheert hänn. Mir hätte zem Byspil vo do uff Basel miese mitenander, daß me-n-is z'Basel mitzellt hätt.»

«Ebe, gäll – y bi halt e Basler?»

«Jo, das bisch. Blybs au!» het d'Mamme wyter gsait. «Der Zimmermaa Joseph het wäge däm vo Nazareth furt miese, wo-n-er gwohnt

het und isch haim uff Bethlehem. Sy Frau, wo Maria ghaisse het, die het er nadyrlig miese mitnäh. Und er het Sorg gäh zue-n-ere uff der ganze Rais, will si e Buscheli erwartet het. Du waisch jo jetz, wie das isch. Und kuum sinn si z'Bethlehem gsi, der Joseph und sy Frau Maria, do isch das Buscheli uff d'Wält ko. Und will d'Maria und der Joseph aigedlig z'Nazareth gwohnt hänn, sinn si fir die kurzi Zyt z'Bethlehem numme naime-n-in's Strauh go go ibernachte. Naime-nin ere Schyre, wo sunscht vilicht Eeseli und Scheefli gwohnt hänn. D'Scheefli sinn zwor in däre Nacht uff em Fäld dusse gsi mit de Hirte, will's eso-n-e scheeni Nacht gsi isch.»

«Du, Mamme, het's in däm Stal au eso schrecklig gschmeckt wie bym Buur äne?»

«Jo, wohrschynlig scho. Wie's halt in de Stäl und in de Schyre schmeckt. Und will alli Stube-n-in däm Gaschthuus bsetzt gsi sinn, het halt die liebi Maria ihr neygebore Biebli numme gschwind in e Windle gwicklet und het's in e Krippe glegt, wo grad dert gstande-n-isch. Der Joseph het vorhär e bitzeli Strauh dry doo, daß das glai Biebli nit eso hart mies lige. E ganz e gspässigi Haiteri isch um das Buscheli umme gsi, und do hänn syni Eltere gahnt, daß ihr Biebli niemets anderscht gsi isch as der Hailand sälber, unser Wiehnachtskindli!»

Der Steffeli isch myslitill worde-n-und het vor sich aanedänkt. Am andere-n-Oobe, wo's Wiehnachtsbaimli no glychtet het in der Stube, do froggt d'Mamme-n-uff aimool:

«Sag, Babbe – hesch du der Steffeli naime gseh? Wo isch au dä Strick wider aane? Y gheer en niene-n-in der Wohnig...»

«Y waiß au nit...» sait der Babbe. «Grad isch er no doo gsi und het gsunge:

Y will go 's Stäli bschaue
In der scheene Wiehnachtszyt
Wo by-n-ere liebe Fraue
Das Jesuskindli lyt...»

«Jo, y ha's au gheert. Y ha-n-em das haimeilig, alt Basler Wiehnachtslied grad erscht do letschthi glehrt. – Du, Babbe! Y glaub, y waiß, wo unser Steffeli isch. Kumm, kumm mit! Aber gschwind!»

Der Babbe het der Mamme welle-n-e Mantel länge, aber si het jetze kai Zyt gha derfir.

«Nyt, Mantel! Kumm, mer zäpfe! Nai, dä Bueb! Und an der Wiehnacht!»

's Muetterhärz het sich nit drumpiert gha. Was gisch, was hesch isch si däne bym Buur numme-n-in Stal ynegschosse wie-n-e Blitz.

«Christoph! Steffeli!» het si luut gruefe-n-ins Dimber yne. Do isch er an der Wand gstande, myserablig aaglähnt und schneewyss im Gsicht. D'Mamme het en numme gnoh am Flänke-n-und isch uusegrennt mit däm Bueb – an die frische Luft.

Der Babbe het gar nyt verstande-n-und het als der Kopf gschittlet.

«Was hesch du do gmacht, Steffeli?» froggt er sy gspässige Sohn.

Dä Bueb het in diefe Zig frische Luft gschnappt und het sy Babbe mit grooße, druurige-n-Auge-n-esovo-n-unde-n-uffe-n-aagluet:

«Waisch, y ha halt dänkt, wenn's der lieb Hailand scho als Buscheli uusghalte het, wenn's eso schrecklig schlächt schmeckt, derno ka-nych das...»

Aber in däm Augenblick isch d'Katastrophe-n-ainewäg no bassiert.

«Steffeli, Steffeli!» het d'Mamme halber under Dräne glächlet, «Du bisch halt au nit... 's Wiehnachtskind!»

Fridolin

Diebe, Hochstapler und Verbrecher

*Wie man sich und seine Kinder
vor ihnen schützt*

Walter Kunz

112 Seiten, Fr. 5.90

Wer auch immer seine Wohnung, sein Auto allein lassen muß, wer sich auch in den Ferien nicht gerne bestehlen läßt, wer einen Hausstand gründet, Mütter, die um ihre Kinder besorgt sind, junge Leute, die in die Welt hinaus gehen, Frauen, die in ihrer Wohnung oder Villa viel allein sind, Ladenbesitzer, Geschäftsleute und Alleinstehende — sie alle haben das größte Interesse, dieses Büchlein zu lesen. Es ist die völlig umgestaltete Neuauflage eines Bändchens, das der bekannte Zürcher Gerichtsberichterstatte nach dreißigjähriger Erfahrung im Selbstverlag herausgegeben hatte.